

anderen Baume zuschwirrt, um dort wieder ihren etwas in Unordnung gerathenen Anzug zu ordnen und von Neuem ihre Lustbarkeiten zu beginnen.

Noch lange könnten wir uns hier aufhalten, um die verschiedenen, hier ihr munteres Wesen treibenden Vogelarten zu belauschen, müssten wir nicht fürchten, dass es Abend werden könnte, ehe wir die um solche Zeit im Walde und Waldesrand erscheinenden Nachtmusikanten hören und belauschen können.

Wir wenden uns also, um zu guter Zeit unseren Rückweg anzutreten, damit wir uns vor eintretender Dunkelheit an Ort und Stelle befinden.

Ein Besuch des Bergwaldes bei eintretender Nacht ist im Frühjahr nicht nur sehr lehrreich, sondern auch angenehm und unterhaltend. Noch können wir nothdürftig am Waldesrand einen flatternden Vogel etwa auf zehn Schritte Entfernung wahrnehmen, hie und da schwirrt ein Käfer, hüpf eine Kröte oder huscht eine Schlange vorbei — da, ein leises Rucksen und gleich darauf eine laute, klare, dem Wachtelschlag ähnliche, aber viel vollere und schönere Stimme — »Wip-pur-will« oft wiederholt; wir schleichen vorsichtig näher, um den interessanten Vogel, den nordamerikanischen Ziegenmelker, »*Antrostomus vociferus*«, während seines Gesanges zu belauschen. Ein unwilliges Rucksen und möglicherweise sehen wir einen schattenähnlichen, zwischen zwei mässig langen Flügeln abziehenden Klumpen, öfters aber sehen wir nichts, können aber in wenigen Augenblicken dieselbe Stimme an einer anderen Stelle hören, wo er sich entweder auf einem Block, Stein, Zaun, Ast oder auf dem Boden niedergelassen hat.

Hoch aus der Luft hören wir die Stimme eines anderen Dämmerungsvogels, in längeren und kürzeren Pausen lässt er ein lautes »Bäg« hören, da, ein lautes, paukenschlagartiges Gesause ertönt aus der Luft, ein langgeflegelter, wie ein Mauersegler gestalteter Vogel »*Chordeiles Virginianus*« stürzt wie ein Pfeil, wie es scheint, der Erde zu, aber nicht doch, noch in Baumhöhe beschreibt er einen kurzen Bogen und schießt fast eben so schnell der Höhe wieder zu, um wiederholt dieser interessanten Belustigung zu fröhnen. Noch sind unsere Ornithologen im Ungewissen, ob dieses Sausen durch die gebogenen Flügel oder den weit geöffneten Rachen hervorgebracht wird. Letzterer Vogel hat keinen Schlag oder Gesang wie der »Wip-pur-will«. Das oben beschriebene Sausen und Herabschiessen muss man also für ein Balzen gelten lassen, denn das Weibchen wird jedenfalls in der Nähe auf der Erde sich befinden.

Einen weiteren Nachtmusikanten können wir unmöglich übergehen, es ist die Walddrossel »*Turdus mustelinus*«, welche wir schon am Morgen belauscht und geschildert haben. Obgleich dieser angenehme Sänger viel im Dunkel des Waldes auch am Tage und hauptsächlich früh Morgens singt, muss man ihn spät am Abend gehört haben, um seinen, ich möchte sagen, mysteriösen Gesang ganz zu würdigen.

Man hört nämlich eine ganze Anzahl dieser cifrigen Sänger zu gleicher Zeit und es bringt ein ganz eigenthümliches Gefühl hervor, bei der sonsti-

gen Stille des Waldes, welche nun herrscht, diesem vielfältigen und unterhaltenden Waldconcert längere Zeit zu lauschen.

Manchen Abend im Sommer fahren wir im leichten Wagen zwischen die nahen Berge in ein waldbewachsenes Thal ein, um nach der Hitze des Tages, von diesen Nachtsängern und der hier nun herrschenden angenehmen Kühle aufgeheitert, nach Hause zurückzukehren.

So hätte ich also dem geehrten Leser ungefähr das uns umgebende gewöhnliche Vogelleben so kurz als möglich geschildert und hoffe, dass die Freunde der Vögel, welche diese Schilderung gelesen haben, und aus naturhistorischen Werken und Bälgen solche kennen, sich ohne viel Mühe von deren Gebahren correcte Vorstellungen machen können.

## Wiener Hochflugtaubensport.

Von **Heinr. Zaoralek.**

Auf die Frage: „Gibt es Wiener, welche nicht hochbeglückt sind über die durch die grossartigen baulichen Veränderungen erfolgte Neugestaltung ihrer Vaterstadt, wodurch diese zur Schenswürdigkeit der Welt wurde?“ soll'e man es für unmöglich halten, dass sich Männer melden, welche frei und offen „Ja“ zu Antwort geben. Diese übrigens harmlosen Unzufriedenen sind die Hochflugtaubenfreunde Wiens, welchen arg mitgespielt, die Ausübung ihres Sportes sehr erschwert wurde.

Verschwindet denn nicht von Jahr zu Jahr immer wieder eine grosse Zahl jener freundlichen, altehrwürdigen Gebäude, in welchen durch viele Decennien hindurch Flugtaubenfreunde hausten, wo die noch jüngst bestandene Flugtaubenanlage vom Vater, Grossvater, ja oft Urgrossvater des letzten Besitzers geschaffen und bis auf die nothwendigsten Erneuerungen pietätvoll erhalten würde?

Das bis zum Ekel realistische Streben der Neuzeit, jeden Millimeter Raum bis ins Ungehörliche zu verwerthen, bringt es leider mit sich, dass die älteren, allerdings nicht pompösen, aber dafür freundlichen Gebäude mit ihren lachenden Hofräumen den bizarren Werken der Neuzeit, diesen elenden, lichtarmen und luftleeren, hohlhügelig wie Gespenster aussehenden Zinskasernen Platz machen müssen.

Wenn wenigstens theilweise neues Flugtaubenleben aus dem Schutte der alten Gebäude erblühen würde, wäre es ja noch mitzunehmen, so aber scheint sich der betreffende Bauherr gleichzeitig mit dem Bauconsens, wenn nicht gar noch früher, jenes infame Täfelchen zu beschaffen, welches, in der Hausflur auffällig placirt, kurz und bündig erklärt, dass in diesem Hause das Halten von Geflügel strengstens (demnächst bei Tod durch den Strang) verboten ist.

In den im Centrum der Stadt stehenden alten Häusern welche, in festen Händen, der wüthenden Bauspeculation ein Halt zurufen, und wo sich einst so mancher Hofrath oder Grosskaufmann der Ausübung des Flugtaubensportes hingab, ist es natürlich auch ganz anders geworden, da diese heu'e vom Keller bis zum Dachgiebel zu Geschäfts- oder Wohnzwecken verwendet werden; es ist daher Thatsache, dass im 1. Bezirke Wiens nicht ein Schwarm Flugtauben existirt.

Trotz den geschilderten Erschwerungen gibt es Gott sei Dank in meiner Vaterstadt noch immer viele eingelleichte Flugtaubenfreunde, welche sich durch nichts kurre machen lassen, einfach dort, wo ihnen die Ausübung ihres Sportes unmöglich gemacht wird, auswandern und sich an anderer, wenn auch noch so ent-

legener Stelle, wo ihre Tauben ein gastliches Heim finden, sesshaft machen; der kolossale Tribut, welcher durch die meist täglich viermalige Begehung der weiteren Strecke zu leisten ist, wird, wenn auch schwer empfinden, dem Sporte zu Liebe doch ertragen.

Flugtaubenanlagen finden sich nur mehr vereinzelt in den Vorstädten, dafür aber zahlreich in den Vororten vor, und wer heute sich für den Hochflugtaubensport Wiens interessiert und ein reges Leben in den Lüften beobachten will, muss sich unbedingt einer Wanderung nach dessen äussersten Gemarken unterziehen muss nach Ottakring, Meidling, Rudolfsheim, Hernals oder Währing seine Schritte lenken.

Der wünschenswerthen Vermehrung der Flugtaubenhalter stehen aber noch andere mächtige Factoren hindernd im Wege, nämlich die vielen Sporte der Neuzeit, von welchen namentlich der verewerte Bicyclesport just die besser situirten jungen Leute in sein engmaschiges Netz zieht. Ferner sind viele, früher dem Hochflugtaubensport ergeben gewesene Herren infolge des derzeit hochentwickelten Ausstellungswesens zur Ziertaubenzüchtereie übergetreten, welche bei einigem Verständnisse Ehren und durch die vielen ausgesetzten Preise und leichte Verkaufsmöglichkeit ausgestellter Ziertauben auch belangreichen Gewinn einbringt. Ganz anders verhält es sich mit dem Hochflugtaubensport, welcher seinen Anhängern unendlich viele Mühen auferlegt, dagegen nie Gewinn einbringt, sondern im Stadium seiner höchsten Vollendung regelmässig den Verlust des Schwarmes nach sich zieht.

Die Flugtaubenliebhaberei leidet auch unter so manchem Vorurtheile; sie wird eben nur von Wenigen begriffen.

In erster Linie muss ich da jener vielen Taubenreunde Erwähnung thun, welche sich unter dem Tümmlerhochflug, deren einfaches Kreisen und Schwenken ums Haus vorstellen, und kam, gestützt auf oftmalige Erfahrungen, die Versicherung bieten, dass Ziertaubenzüchter, wenn sie Tümmler in zehnpocentiger Flughöhe sahen, wo noch deren Formen oder gar noch deren Farben zu erkennen waren, der Ansicht waren, dass dies schon die Grenze des Möglichen ist. Ganz starr vor Erstaunen wurden Solche, wenn sie Gelegenheit hatten, das weitere Treiben der Tauben zu beobachten und zum Schlusse einen 60—80stückigen Schwarm bei azurblauem Himmel direct über ihren Köpfen aus den Augen verloren.

Ferne von Wien bin ich ebenfalls ganz sonderbaren Ansichten über den Tümmlerflug begegnet und habe in mancher Stadt, welche ich aus Sportinteresse besuchte, sogar in solchen Städten, welchen fast ein Weltruf puncto Grossartigkeit der Leistung ihrer Flugtauben voranging, ganz jämmerliche Verhältnisse vorgefunden, welche mich zur Erkenntniss brachten, dass die Wiener Flugtaubenhälter von der Schöpfung ganz besonders begünstigt wurden und in ihren langschnäbeligen Varietäten die bestexistirende Race des Continents, vielleicht der ganzen Welt, haben.

Diese meine Annahme basirt jedoch nicht allein auf jenen Eindrücken, welche ich an Ort und Stelle empfand, sondern auch auf gewissenhaft unternommenen Versuche und deren Resultate.

Von dem Standpunkte ausgehend, prüfte Alles und behalte das Beste, bezog ich von fast allen bekannten Flugtaubengaltungen entweder durch Vermittlung von Vereinen oder von als Autoritäten bekannten Züchtern ganze Schwärme, welche ich unentgeltlich an gediegene hiesige Flugtaubenfreunde unter der Bedingung abgab, dass sie diese gewissenhaft erproben müssen. Ausser mir haben noch viele andere hiesige Flugtaubenfreunde ziemlich stark importirt und sich viele Mühe gegeben, leider aber gleich mir kein günstiges Resultat erzielt.

Hin und wieder gelang es ja, einen ausländischen Schwarm in halbwegs anständige Condition zu bringen, aber da mussten schon alle günstigen Umstände sich vereinigt haben, sonst ging es schief, und wenn ein solcher einen Tag die Stunde überflog, ruhete er sich wochenlang aus, bis er wieder Leben zeigte. Die ausländischen Tümmler, mögen sie wie immer heissen, sind nicht im

Stande, den raschen Flügelschlag und die blitzschnellen Umdrehungen, welche unser heimischer dunkelgestochter Tümmler an einem Morgen während der 2—4stündigen Flugdauer tausende Male mit Eleganz und Leichtigkeit vollführt, auf die Dauer mitzumachen, sie werden in kürzester Zeit ausgebeutelt.

Die Erklärung für diese Thatsache ist, dass die ausländischen Flugtauben mit wenigen Ausnahmen sattfärbig, d. h. weiss, roth, gelb, schwarz oder tiefblau, somit mehr oder weniger mit tragem Berberblut durchseucht sind, während die Wiener langschnäbeligen dunkel und auch lichtgestochten Flieger einer ganz anderen, in ihrem Wesen nach ungemein scheuen und flüchtigen Taubengattung entstammen muss.

Nachdem der dunkelgestochte Wiener Flieger in seiner Zeichnung der grossen Wildtaube sehr ähnelt und auch die auffallende Eigenschaft besitzt, bei seinem Fliegen stets dem Grünen zuzueilen, ungemein scheu ist, der Annäherung aller andersartigen Tauben stets zu entfliehen sucht, so neigen viele Züchter der Ansicht zu, dass er zwar kein directer Nachkomme, aber doch ein Kreuzungsproduct der grossen Wildtaube ist. Ob dem in der That so ist, vermag wohl Niemand mit Bestimmtheit anzugeben, schon deshalb nicht, weil verschiedene im Laufe der letzten Jahrzehnte vorgenommene Kreuzungsversuche keine befriedigenden Resultate ergaben. Bekannt ist, dass Wildtauben mit geganselten oder einfärbigen Tauben gekreuzt, zeugungsfähige Nachzucht liefern, während die Nachzucht von mit gestochten Tauben gekreuzten Wildlingen unfruchtbar bleibt, es könnten daher die Wiener Gestochten höchstens Kreuzungsproducte von Wildtauben und einfärbigen Fliegetauben sein.

Die sattfärbigen Wiener Tümmler (die geganselten einfärbigen) sind als Flugtauben auch nicht ernst zu nehmen; eine Ausnahme hiervon macht nur eine specielle Blauganselart, welche jedoch im Körperbaue der gestochten Flugtaube gleich ist, d. h. ebenso dünn, ebenso langschnäbelig und auch flachstirnig wie diese ist und schon dadurch, dass sie oft unter dem Ganselherze den dunklen Bindenansatz züchtet, auf ein Herkommen von der Urtaube schliessen lässt.

Was nun die kurzchnäbeligen, würfelköpfigen Wiener Tümmler anbelangt, so sind diese nie Flieger gewesen und können es schon deshalb nicht, weil sie vermöge ihres Nasensitzes nicht im Stande sind, bei andauerndem Fluge ihren Lungen die nöthigen Luftmengen zuzuführen. Als Gleichniss kann ich anführen, dass unter den Hunden die Möpfe, Kingcharles und Bulldoggen mit dem Windspiele nicht um die Wette lauten könnten, nicht nur wegen dem zarten Körperbaue des Windspieles, sondern weil letzteres die Luft durch den Nasencanal direct, d. h. gerade zur Luftröhre empfängt, während die kurz- und hochköpfigen Hunde einen meist gebogenen, oft fast winkligen Nasencanal haben.

Wer an der Richtigkeit dieser Angabe zweifelt, mag einen Präparator befragen oder soll einen Flachkopftümmlerschädel mit dem eines Hochstirntümmlers vergleichen, er wird meine Behauptung bestätigt finden.

Oft genug sagte man mir, dass „unsere Alten“ lauter Kurzschnäbel jagten, worauf ich stets das Beste, was zu thun war, that, ich schwieg, wusste aber, dass dies einfach unwahr ist. Ab und zu kommt es ja vor, dass eine besserköpfige, d. h. eine einfärbige oder eine geganselte Taube im gestochten Schwarme ist doch wird es dem verständigen Beobachter nicht entgehen, dass diese nie im Herzen des Schwarmes fliegt, sondern am Schwanz, kommt nun eine Krähe herangezogen, welche die gestochten Flieger beunruhigt und zu einem lebhafteren Tempo anspricht, so muss die einfärbige oder geganselte Taube zum Rückzuge blasen, sie wird im Nu heimgeschickt.

(Fortsetzung folgt.)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [018](#)

Autor(en)/Author(s): Zaoralek Heinr.

Artikel/Article: [Wiener Hochflugtaubensport 132-133](#)